



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 6-2009

Wo du auch herkommst, Herr



Wo du auch herkommst
Herr
ich brauche die Tür nicht
nicht die geheime Absprache
dich so schnell wie möglich
wieder loszuwerden.
Ich brauche die generöse Geste
des Mitleids nicht
die dich wieder abschiebt
dorthin
wo du hergekommen bist.

...
Wo du auch herkommst
Herr
ich brauche die Abwehrhaltung nicht
nicht die Moral der Eingesessenen
die sich menschlichen Unrat
vom Leibe hält.
Ich kann dich herein lassen zu mir
kann dich an meinen Tisch bitten.
Ich kann Freiheit von dir lernen
die ich nicht habe.
Ich kann mich dir aussetzen
ohne aussätzig zu werden.
Ich kann reich werden
wenn ich deine Bedrängnis teile

...
Ich kann mein Brot mit dir essen
und dabei wird all mein Hunger gestillt.
Ich kann den Becher mit dir trinken
und dabei wird mein ganzer Durst
nach Leben gelöscht.

Wo du auch herkommst
Herr
welche Leiden und Schmerzen du
zu mir bringst
ich kann dich hereinlassen
zu mir.
Ich will es wenigstens.
Hilf mir dazu
Herr

Tuscheaquarell: Roland Peter Litzenburger, Der König aus dem Morgenland.
Text: Klaus Bannach, in: ders., Christus, der Narr, Stuttgart 1979.

SPIRITUALITÄT

Das Meer ist voller Klang

Kein Wort ist zu hören. Menschen sitzen auf den Stufen und lassen sich vom Meer die nackten Füße streicheln. Blicke gehen an. Sie lauschen den Weisen der Meeresorgel. Es scheint, sie sind auf Wesentliches hin ausgerichtet.

Von Marija Pranjic asc

Verheißungsvoll und zuversichtlich klingen die Töne der Meeresorgel in meiner Heimatstadt Zadar in Kroatien. Ich schaue die Menschen um mich herum an. Außer meiner Nichte lauter unbekannte Leute. Die meisten sind

wohl Touristen aus Gott weiß welchem Land. Sie sitzen auf den Stufen, haben Zeit und lauschen immer neuen Melodien. Die Meeresorgel wurde im April 2006 von dem kroatischen Architekten Nikola Basić gebaut. Unter den 70 Meter langen Stufen an der Uferpromenade ließ er 35

Pfeifen horizontal einbauen. Meeresbriese und Wellen sorgen für den Wind, der durch Öffnungen in den Stufenabsätzen in sich nie wiederholenden Variationen die Pfeifen zum Tönen bringt. Das Auf und Ab der Melodie, Wechsel, Pausen, zwischen-

durch ein kräftiges Zischen, Aufwallen und Abklingen erzählen mir von immerwährender Wandlung und einer ständigen Verbindung von Ton und Stille, Fülle und Leere, Licht und Dunkel. Die unzähligen Variationen des Wechsels vom bleibenden Neubeginn. Fragend klingen die Töne und manchmal zweifelnd, kraft-



MEERESORDEL 2006 hat der Architekt Nikola Basić auf einer Länge von 70 Meter unter der Strandpromenade von Zadar 35 Orgelpfeifen horizontal eingelassen. Die Luftöffnungen sind in den Stufenabsätzen.



Fotos: Dieter Schütz/pixelio (1), asc (2)

voll und vertraut manchmal, lebendig und verspielt. Vor mir das endlos scheinende Blau der Adria, hinter mir die pulsierende Stadt mit ihrer 3000-jährigen Geschichte. Ich fühle mich wie in einer Kirche, einer gewaltigen Kathedrale.

Gebet aus Wind und Gezeiten

Mit den Klängen der Meeresorgel beginne ich zu beten. Ohne Worte, ohne komplizierte Gedanken, einfach nur Musik. Die Musik von Wind und Gezeiten bringt meine Seele zum Klingen. Und je kräftiger das Säuseln, je lebendiger die Töne, je größer die Wellen, desto kraftvoller mein Gebet. Manchmal in Moll und bald wieder in Dur – so, wie das Leben. Die unbekanntesten, aber ganz und gar natürlichen Melodien berühren mich. Ein vertrauter, ständig wechselnder Klang, der meiner Seele doch vertraut ist. Menschen um mich herum werden still, schweigen. Ich blicke in ihre Gesichter, und die sagen mir,

dass diese Klangrede klarer ist als komplizierte Worte. Die Sprache der Worte spricht von Gott, als wüsste sie alles über ihn. Die Klangrede bleibt bescheidener. Es ist, als ob das Göttliche mich umspielt, ohne es definieren zu wollen oder erkennen zu müssen. Ich weiß, dass viele Menschen von der Musik berührt werden, während sie Predigt und gesprochene Liturgie kalt lassen. Manche gehen nach dem Gottesdienst nach Hause, ohne vom Göttlichen berührt zu sein.

Klangrede an die Seele

Die Meeresorgel redet eine Sprache, die ankommt – in der Seele. Deshalb das Schweigen um mich, das Lauschen und Genießen in dieser wohltuenden, nähernden Oase. Sich dem stillen Wirken der Meeresmusik hinzugeben, ist wie das Vorübergehen Gottes spüren. Ist es das, was der Prophet Elia im Säuseln vor der Höhle am Horeb erlebte? Ich halte mich Gott hin und lasse

ihn in mir wirken, ganz tief innen drin. Diese natürliche Musik spornt an, zum Kern umzukehren, sie löst, schafft Lösungen und verwandelt.

Und dann ist Stille

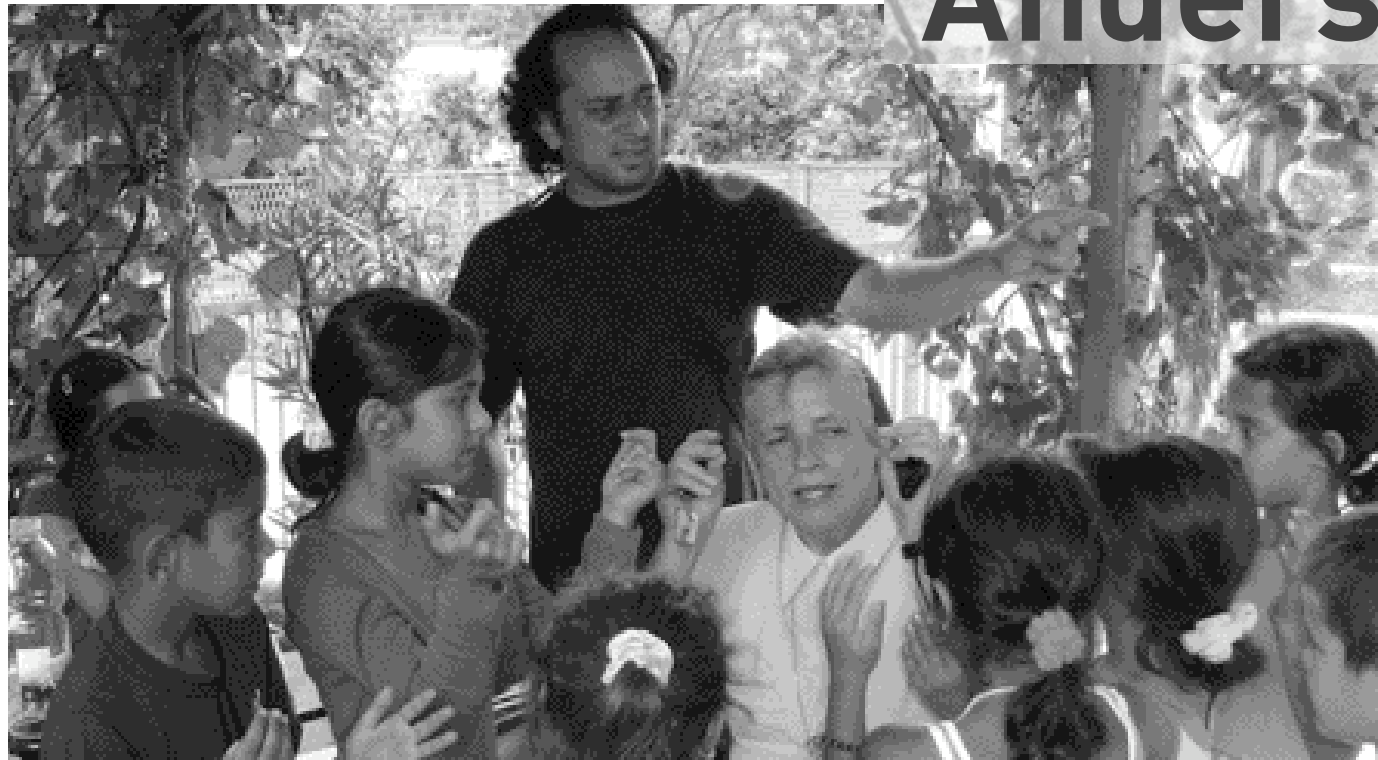
Die Meeresorgel legt eine längere Pause ein. Es ist mäschenstill. Ganz still ist es in mir. Und ich merke, wie meine Seele offen ist, sie verschwimmt mit dem Horizont. Ist das Kommunion? Mit Gott das eigene Leben liebend in den Blick zu nehmen, manche Geister zu unterscheiden und die Zukunft als Raum neuer Freiheit und Lebensmöglichkeiten zu entdecken, das scheint in dieser Stille so selbstverständlich. Dann schwillt von neuem eine Melodie an. Dieser Wechsel macht mich achtsam für die Anforderungen des Alltags, auch für die Bedrängnisse des Lebens. Er macht mir Mut, leidenschaftlich zu leben, kraftvoll und zugleich verletzlich. Auch das Leiden und die

Endlichkeit als den Teil des Lebens bejahen und erahnen, wie alle und alles verletzlich sind.

Letztlich geht es um die Begegnung mit dem geheimnisvoll gegenwärtigen Gott. Ja, er ist da, jetzt hier am Ufer des Meeres. Stille und Musik erzählen von seiner Ewigkeit.

Ab und an bricht einer der Hörer auf, geht versonnen weiter. Ich beobachte diese Menschen und entdecke viel Schwung und Kraft, viel Freude und Gelassenheit in ihrer Haltung, ihren Schritten. Der Staub des Alltags scheint von der Seele weggespült, Neues ist da. Dann breche auch ich auf, lasse Altes hinter mir und Belastende los. Von Gott gesegnet gehe ich weiter auf meinem Lebensweg. Und der Wunsch ist da, dieses Vorbeigehen Gottes am Strand von Zadar mit nach Hause zu nehmen, die seltsam anrührende Musik weiterklingen zu lassen, das Vorbeigehen Gottes auch mitten im Alltag wahrzunehmen.

Anders sein erlaubt



GASTFREUNDSCHAFT Sr. Karolina Miljak asc fühlt sich bei Familie Seferović sichtlich wohl.

In der kroatischen Metropole Zagreb leben Roma nicht am Rand der Stadt in Ghettos. Sie teilen ein lebendiges Miteinander mit anderen Menschen. „Und doch sind wir anders“, betont Suljo, „und wir dürfen anders sein.“

Von Marija Pranjić asc

Mutter Bisera ist die Chefin. Das beweist das Handtäschchen um ihren Hals mit den Schlüsseln von allen Wohnungen ihrer acht verheirateten Kinder, mit dem Portmonee und den wichtigsten Papieren aller Mitglieder des Clans. Sie ist stolz auf ihre Familie. Und stolz, Roma zu sein in der kroatischen Hauptstadt. Unter der Weinlaube vor dem unverputzten Haus bildet sie den geographischen Mittelpunkt einer quirligen Kinderschar, die sie voll im Griff hat: „Nein, Eis gibt es heute nicht“, sagt sie entschieden zu dem dreijährigen Enkel, der gern die Nachmittagshitze mit einem feinen Eis vergessen möchte.

Nun biegt das Auto von Schwester Karolina in den Hof ein. Über Biseras sonnenegerbtes Gesicht huscht ein Lächeln, und die Kinder stürmen lautstark auf die Ordensfrau zu.

Regelmäßig besucht Schwester Karolina Miljak Familie Seferović. Für Bisera ist sie Beraterin und Freundin. Ein lieber Gast. „Wasch dir die Hände, bevor du Kekse isst!“, befiehlt sie der fünfjährigen Masa. Die gehorcht widerspruchslos, um sich dann auf die Kekstüte zu stürzen, die die Schwester mitgebracht hat.

Die rote Ampel

„Seit wir unseren Roma-Verein haben, geht es uns super, der setzt sich dafür ein, dass wir un-

sere Kultur pflegen dürfen“, schwärmt Suljo, Biseras jüngster Sohn, und die Mutter nickt würdevoll. Schwester Karolina hat den Verein initiiert, hat die Leute ermutigt, sich in der katholischen Kirche zusammenzuschließen. Seit 25 Jahre ist sie im Einsatz für Roma. Und daran sei eine Ampel schuld, erzählt sie. „Als ich in Kutina, einem Städtchen 70 Kilometer südöstlich von Zagreb, war, kamen Roma-Kinder ab und an zum Religionsunterricht. Das war für mich neu. Ich wusste nicht, dass es unter den Roma auch Katholiken gibt. Ich spürte, es wäre gut, die Familien der Kinder zu besuchen, fand aber immer irgendeine Ausrede. Bis eben das mit der Ampel passierte: Bei

der Heimfahrt dachte ich, wenn die Ampel an der nächsten Kreuzung rot ist, dann biege ich rechts ab und fahre zu den Roma-Familien. Ich wusste aber, dass die Ampel schnell wechselte und nie lange rot war. Doch diesmal war es anders. Die Ampel blieb und blieb rot. So fuhr ich in das Dorf, wo nur Roma wohnten. Die Leute sahen mich komisch an. Ich sie auch. Bald erkannten mich einige Kinder, grüßten mich und kamen zu mir. Von diesem Tag im Jahre 1984 an haben diese Menschen mein Herz erobert.“ Nach diesem ersten Besuch klopfte Schwester Karolina beim Pfarrer an und schlägt vor, die karitative Gruppe in der Pfarrei solle auch Roma-Familien auf die Liste der

Bedürftigen nehmen; den Schuldirektor bittet sie, mit den Roma-Eltern zu reden, weil es viele Kinder im Dorf gibt, die nicht in die Schule gehen. Sie wendet sich an die kroatische Bischofskonferenz und macht auf das Nomadenvolk im Land aufmerksam. Sie reist zu internationalen Roma-Treffen, um zu hören, was andere tun und wie sie sich organisieren. Sie wird zu einer Pionierin im Land, was die Arbeit mit und für Roma betrifft.

Heimat in der Kirche

„Die katholischen Roma sind inzwischen gut organisiert“, erklärt die Schwester. In jeder Diözese gebe es einen verantwortlichen Priester oder eine Katechetin. In den Pfarreien würden die Pfarrer aufmerksam auf dieses Volk. Da Roma ihre eigenen Sprachen haben, hätten viele Lehrerinnen Probleme mit den Kindern. Im Religionsunterricht gebe es für manche Ausdrücke kein entsprechendes Wort – etwa für Gnade, Eucharistie oder Tau-

fe. So bleibe vieles offen, wenn Roma im Glauben Antworten auf Fragen des Lebens suchten. Schwester Karolina arbeitet an einem Katechismus in den Roma-Sprachen. 2005 wird der unter dem Titel „Auf Gottes Weg“ in den beiden Roma-Sprachen gedruckt, die es im Land gibt: Bajasen und Lovaren. Erstere kommt aus dem Sanskrit, die zweite entwickelte sich aus dem Rumänischen.

Analphabetismus

„Was uns schwer fällt, ist, zu begreifen, dass wir außer Rechten auch manche Pflichten haben“, gesteht Senka. Sie arbeitet aktiv in der Roma-Frauenbewegung. „Wir lieben Kinder, und Familien mit acht Kindern sind normal. Aber dass wir verantwortlich sind, diese in die Schule zu schicken, ihnen regelmäßig essen zu geben, saubere Kleidung, dass wir uns um die Jugendlichen kümmern, das ist weniger in unserem Bewusstsein.“

Im Durchschnitt besuchen 30 Prozent der Kinder die Volks-

ROMA

Die Roma sind ein Volk von verschiedenen ethnischen Gruppen. Die bekanntesten sind Sinti, Manouche, Kale, Kanjari, Ludari. Weltweit gibt es ca. 36 Millionen. Fast 18 Millionen leben in Indien, dem Ursprungsland. In Europa sind es ca. elf Millionen, die meisten leben in osteuropäischen Staaten. In Kroatien sind es 18 000. 25% davon sind jünger als 25 Jahre.

schule. Unter den Katholiken ist der Anteil aber mittlerweile doppelt so hoch. 34 Prozent der katholischen Jugendlichen besuchen weiterführende Schulen. Die Hälfte der heute erwachsenen Roma haben nie eine Schule besucht. Erschreckend hoch ist die Kindersterblichkeit, sie liegt bei einem Fünftel. Das Leben der Roma ist kurz. Ganz wenige erleben den 60. Geburtstag.

„Da wenige von uns eine Ausbildung haben, ist es schwer, Arbeit zu finden. So sind unsere Männer meistens Straßenkehrer, Müllsammler, Handlanger bei verschiedenen Betrieben“, erzählt Bisera und vermutet, dass

das auch an der Mobilität liegen könne: „Wir sind eben Nomaden.“ Gibt es Schwierigkeiten, Krieg oder Naturkatastrophen, ziehen Roma weiter. Und noch eins kommt hinzu: Viele schämen sich, Roma zu sein. Seit 1994 organisiert Sr. Karolina eine Sommerschule für die Roma-Jugend. „Da wird Gemeinschaft gepflegt und manches gelernt. Wir lachen und singen und diskutieren über alle möglichen Probleme“, erklärt der 15-jährige Roman.

Seit 1996 haben Roma in Kroatien eine eigene Zeitschrift, „Nevo drom“, Neuer Weg, heißt sie, und seit 1997 eine eigene Radiosendung weiterführende Schulen. Die Hälfte der heute erwachsenen Roma haben nie eine Schule besucht. Erschreckend hoch ist die Kindersterblichkeit, sie liegt bei einem Fünftel. Das Leben der Roma ist kurz. Ganz wenige erleben den 60. Geburtstag.

„Da wenige von uns eine Ausbildung haben, ist es schwer, Arbeit zu finden. So sind unsere Männer meistens Straßenkehrer, Müllsammler, Handlanger bei verschiedenen Betrieben“, erzählt Bisera und vermutet, dass das auch an der Mobilität liegen könne: „Wir sind eben Nomaden.“ Gibt es Schwierigkeiten, Krieg oder Naturkatastrophen, ziehen Roma weiter. Und noch eins kommt hinzu: Viele schämen sich, Roma zu sein. Seit 1994 organisiert Sr. Karolina eine Sommerschule für die Roma-Jugend. „Da wird Gemeinschaft gepflegt und manches gelernt. Wir lachen und singen und diskutieren über alle möglichen Probleme“, erklärt der 15-jährige Roman.



IN KONTAKT Sr. Karolina nimmt sich Zeit für die Kinder.



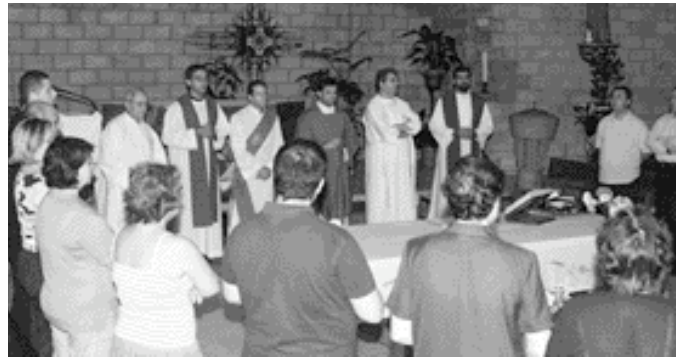
DIE CHEFIN Bisera ist das unangefochtene Oberhaupt der Familie.

Option für Immigranten

Zehntausende Afrikaner brechen jährlich nach Europa auf. Wenn sie den Weg über das Meer überleben, gelten sie als illegal. CPPS-Missionare treffen für diese Immigranten ihre Option für die Armen.

MADRID Im Juli dieses Jahres trafen die Verantwortlichen der Missionare vom Kostbaren Blut eine Entscheidung: Mitbrüder – zunächst aus Spanien und Deutschland – werden als internationale Gemeinschaft Immigranten zur Seite stehen. In Orcasitas, einem Stadtteil im Süden Madrids, finden sich in diesen Wochen drei Mitbrüder zusammen, die bereit sind, dieses Projekt aufzubauen.

Einer von ihnen ist P. Alois Schlachter (45). Bis Sommer war er Pfarrer in Salzburg-Parsch. Zur Vorbereitung für die neue Aufgabe hat er ein Praktikum beim Jesuit Refugee Service (JRS) in Rom absolviert. Über seine Entscheidung, bei diesem Projekt mitzuarbeiten,



QUELLE Christen feiern in der Vorstadtkirche von Orcasitas/Madrid Eucharistie.

schreibt Schlachter: „Während unsere Provinziale über dieses Projekt berieten, las ich das Zitat eines Abgeordneten der British National Party. Auf die Frage, wie man dem Flüchtlingsproblem begegnen, Herr werden könne, hat er

geantwortet: ‚Man muss einfach zwei, drei solcher Boote in die Luft sprengen.‘ Wenn ein europäischer Politiker so etwas sagen darf, dann ist es sehr angemessen, dass sich eine Ordensgemeinschaft für diese Menschen engagiert.“



ENTSCHEIDEN P. Alois Schlachter geht nach Spanien.

Auch die Italienische und die Polnische Provinz der Missionare haben den Wunsch geäußert, sich an dem Europa-Projekt für Immigranten in Orcasitas zu beteiligen, sobald sie dazu personell in der Lage sind. **wut**

Missionarisches Bewusstsein

Auf einem internationalen Kongress in Salzburg haben CPPS-Missionare formuliert, was Mission für sie bedeutet. Sechs Punkte fassen die Haltung des Missionars zusammen.

Zeugnis und Verkündigung
In Gemeinschaft verbunden und beeindruckt von Christi Liebe, der sein Blut vergossen hat, damit wir Leben in Fülle haben, verpflichten wir uns, sein prophetisches Wort treu, glaubwürdig und mit Leidenschaft zu verkünden.

Liturgie, Gebet, Kontemplation
Als CPPS-Missionare ist die Quelle unsrer Mission das Gebet und die Kontemplation. Die Feier der Eucharistie bringt den Prozess der Bekehrung und der Versöhnung zum Ausdruck, den zu realisieren wir gerufen sind in der

Welt und bei den Menschen, mit denen wir leben.

Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung
Der „Schrei des Blutes“ ruft und sendet uns, uns aktiv für Gerechtigkeit einzusetzen, Frieden zu bauen und so die Menschheitsfamilie, uns selbst und die Schöpfung zu versöhnen, auf dass alle in unserem gemeinsamen Haus leben können.

Interreligiöser Dialog
Im Bekenntnis, dass wir alle eins sind durch das Blut Christi, anerkennt der CPPS-Missionar demü-

tig, offen und ohne jedes Urteil die Würde all jener, die „anders“ sind. So schafft er Raum für einen bereichernden Dialog, der die Einsicht fördert, dass alle in Harmonie zusammenleben dürfen.

Inkulturation
Die CPPS-Missionare folgen der Gesinnung Christi, der sich seiner Gottheit entleert hat, um unser Menschsein zu teilen. Mit Respekt und Weisheit suchen und schätzen sie in den Kulturen, in denen sie leben, die Samenkörner des Reiches Gottes. Sie leben mit den Menschen, fördern Dialog, verkünden die Frohe Bot-

schaft und wenden sich gegen alles, was dem Reich Gottes widerspricht.

Versöhnung
In der Betrachtung des Blutes Christi, der Quelle der Versöhnung, die – wie Paulus schreibt – „jene, die fern sind, in die Nähe holt“ (Eph 2), ruft uns unser Charisma dazu auf, Christi Botschafter zu sein. Denn ihm geht es um Versöhnung und um die Heilung von Wunden einzelner, von Wunden in Gemeinschaften, in unserer Gesellschaft, Kirche und Politik.

Quelle:
www.mission-preciousblood.org

Fotos: wut

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Liechtenstein

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier
07. November 2009, 19 Uhr
15. November 2009, 11 Uhr
12. Dezember 2009, 19 Uhr
20. Dezember 2009, 11 Uhr

Besonders gestaltete Gottesdienste mit lebensnahen Gebeten und Gedanken für ein Leben mitten in der Welt. Während der 3.-Sonntag-Gottesdienste gibt es ein Extraprogramm für Kinder.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Taizégebet
4. November 2009, 19.30 Uhr
2. Dezember 2009, 19.30 Uhr

Stille, Gebet, kurze und oft wiederholte einfache Gesänge und Bibeltex-te prägen diese Stunde des Verweilens vor Gott.
Ort: Kapelle Kloster St. Elisabeth, Schaan

Andere Lieder
07. November 2009, 09 bis 20 Uhr
Wir singen gemeinsam und lernen neue Lieder, denn Singen bringt die Seele zum Schwingen.
Leitung: Achil Kind, Theol. u. Kirchenmusiker
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

Abendvortrag
24. November 2009, 20 Uhr
Was können wir aus dem Glauben darüber sagen, was im Tod und nach dem Tod kommt?
Referent: Pfr. Dr. Herbert Spieler, Franstanz
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus MDM

Exerzitien im Alltag
12., 19., 26. Nov., 03., 10. Dez., 19.30–21 Uhr
Diese Exerzitien sind ein Weg, im Alltag zu sich selbst und Gott auf die Spur zu kommen.
Leitung: Sr. Zita Resch asc
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus MDM

Nikolausfeier und Heiligabend für Kinder
06. Dez., 17 Uhr und 24. Dez., 16 Uhr
Mit Kindern die Feste feiern – feierlich und lebendig, voller Freude und konzentriert.
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan,

Kindertreffen
12 und 13. Dezember 2009
Den Kindern die zentralen christlichen Feiern erschließen.
Leitung: Sr. Regina Hassler asc, Sr. Cordula Heinzmann asc
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

Versöhnungsfeier
16. Dezember 2009, 19 Uhr
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
E-Mail: baumgaertle.p.joseff@t-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“
Ort: Maria Hilf, Kufstein
vierzehntägig,
Info: Margarete Buchauer,
Tel.: 0043-5372-63870
Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
jeweils 2. Donnerstag eines Monats,
Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle (s.o.)
Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein
jeweils 2. Mittwoch eines Monats,
Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Vortragsexerzitien im Schweigen
24. bis 28. Februar 2010
Thema: Gespräch am Jakobsbrunnen
Leitung: P. Walter Josefiak cpps
Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

Ignatianische Einzelexerzitien
06. bis 14. März 2010
Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Leitung: P. Walter Josefiak cpps
Schweigen, Impulse, tägl. pers. Gespräch
Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Leitung: P. Walter Josefiak cpps
Persönliche Anmeldung erforderlich bei P. Walter Josefiak, Missionshaus, FL-9488 Schellenberg, Tel. 00432-373-7894

Exerzitien im Alltag, Einkehrtage, Glaubenskurse, Geistliche Begleitung, in Maria Baumgärtle
siehe unter: www.baumgaertle.de

Einkehrtag im Advent
05. Dezember 2009, 9 bis 17 Uhr
Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps
Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein

Schweigeexerzitien (2 Termine)
24. bis 28. Februar 2010
17. bis 21. März 2010
Daran haben wir die Liebe erkannt... (1Joh3,16)
Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps
Info/Anmeldung: siehe oben

Ignatianische Einzelexerzitien
06. bis 14. März 2010
Leitung: P. Walter Josefiak cpps
Anm. unter Tel.: 00423-3737894
Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf/Kufstein

ASC – INTERN

Besinnlich Bergwandern

Freude am Wandern, Spiritualität, Spaß und Gemeinschaft waren dabei, als Menschen sich in den Liechtensteiner Bergen auf die Spur der eigenen Sehnsucht machten.



MAHLZEIT Am Ende einer Bergwanderung wird das Abendessen zum Festmahl.

MASESCHA „Der eigenen Sehnsucht auf der Spur“ ist das Motto, unter dem Schwester Elisabeth Müller und Schwester Johanna Rubin in das Ferienhaus der Schaaner Schwestern nach Masescha in den Liechtensteiner Bergen eingeladen hatten. Dort trafen sich im vergangenen August an einem verlängerten Wochenende zehn Personen. Einige kennen sich, andere begegnen sich zum ersten Mal. Sofort aber entsteht eine ungezwungene Atmosphäre der Verbundenheit.

Ein Wort für den Tag

Bald finden sie es heraus, was sie verbindet: das Interesse am Thema, der christliche Glaube, die Liebe zum Wandern und zu den

Bergen. Vor dem Frühstück versammeln sie sich zu einer Schweigemeditation. Sie lassen ein Wort der biblischen Botschaft in sich hineinsinken. Nach dem Frühstück und dem Fassen des Proviant vertiefen sie sich etwa eine halbe Stunde lang in das Thema, um es dann beim Wandern zu verinnerlichen. Manch gutes Gespräch wird beim gemeinsamen Gehen möglich. Am Abend tauschen sie Erfahrungen aus, stellen Fragen und beschließen den Tag mit einer kurzen Besinnung.

Wer nun glaubt, das sei eine todernste Sache, irrt sich gewaltig. Fröhlichkeit, Humor, gegenseitige Neckereien und andere Späße gehören zum Tag. Auch ein halber Regentag kann die Stimmung

nicht vermiesen. Und nicht zu vergessen: die Freude am gemeinsamen Mahl, das Franz Schuler, der Heimleiter des St. Annaheimes in Steinerberg (CH) köstlich vorbereitet hat.

Unruhig ist das Herz

Nach dem Gottesdienstbesuch in der Bergkapelle von Masescha und dem Mittagessen verabschieden sie sich am Sonntag. Jede und jeder geht seinen Weg. Was bleibt, ist die Erfahrung echter Glaubensgemeinschaft und das Wissen, dass die Sehnsucht eine schöpferische Kraft ist, die beiträgt, unsere Welt in Jesu Geist zu verändern. So, wie der heilige Augustinus es ausdrückt: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“

Sr. Johanna Rubin asc

IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der
Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut**

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@gmail.de

Sr. Marija Pranjic asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel. 00423-239 64 44,
E-Mail: sekretariat@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel. 08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,

für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg,
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC: für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röttenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro,
23,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28